

I. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 144.

Donnerstag, den 23. Juni 1907.

22. Jahrgang.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Im Mannheimer Hoftheater beginnen die Operettenfestspiele unter der Leitung von Viktor Leon am 16. Juli. Dieselben sollen ein Bild geben der Operettenliteratur von heute. Es sind daher mit Ausnahme der klassischen „Niedermaus“ ausschließlich neue Werke in den Spielplan aufgenommen worden.

Ein neues Buch von Karl Vötter: „Germania's Polzeierlichkeit. Freimütige Briefe aus dem Süden“, erscheint demnächst im Verlag von Max Jäger, Leipzig, dem gleichen Verlag, der auch Vötter's Bücher: „Germania im Ausland, Angemessene Wahrheiten“ und „Germania — dabei, Neue angemessene Wahrheiten“ herausgab.

Zeitschriften und Bücher-Neuheiten, die nach Auswahl der Redaktion zu empfehlen sind: „Blumen-Räuber“, Anleitung für Anfänger von Duffield, deutsch von Marburg. 5 farbige Tafeln etc. Verlag: Otto Raier in Ravensburg. Preis 1.50 Mark. — „Vom Märkte des Lebens“, Entdeckungsfahrten einer Frau (Olive Malvern) im Lande Armut. Aus dem Englischen von Martha Sommer. Frau Malvern, eine bekannte Dame der großen Welt, erregte mit diesen Schilderungen ein Aufsehen, das nach der englischen Presse die Fenster des Parlaments-Palastes erzittern ließ. — „Menschwerdung“, Aus der Schöpfungsgeschichte. Von Ludwig Wilfer mit vielen farbigen Tafeln und Textbildern. Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart. Preis 1 Mark. — „Mensch Tier und Pflanze“. Ein Parallelismus. Mit 3 Tafeln in neuartiger Darstellung und vielen Illustrationen. Verlag von Strecker u. Schröder in Stuttgart. Preis 1 Mark. — „Im Kampf um gesunde Nerven“. Ein Wegweiser zum Verständnis und zur Heilung nervöser Zustände. 3. umgearbeitete Auflage von Dr. med. Marcinkowski. Für Ärzte und Laien. Preis 2 Mk. — „Arme kleine Eva!“, Roman von Paul Langenscheidt. Mit einem Vorwort an Eva gerichtet, deren Schicksal das Buch, durch den Spiegel der Phantasie gesehen, ergreifend und tiefbewegend schildert. Ein selten erörtertes Thema aus dem dunkelsten Schatten des Großstadtlebens. Verlegt bei Dr. P. Langenscheidt, Berlin, Groß-Lichterfelde. Dr. P. Langenscheidt, Berlin. — „Welt u. Haus“, das deutsche Familienblatt, Heft 3 mit reich illustrierter Kolonial-Beilage „Unsere Kolonien“. Anerkennende Aufschrift von Staatssekretär Dernburg. Man erhält dieses Heft gratis vom Verlag „Welt und Haus“, Leipzig, Weststraße 9. — „Nachschlagewerk 1907—08“, herausgegeben vom Verein zur Erleichterung von Sommerurlaub und Beschaffung geeigneten Landaufenthalts für Kaufmännische und technische Angestellte zu Mannheim. 3. Bg. — „Eisenbahn-Verkehrsplan“, kritische Betrachtungen zum neuen Personentarif. Preis 50 Bg. Concordia, deutsche Verlagsanstalt, Ebbw, Berlin W. 50. — „An die Ostsee“ via Stettin. Dampfschiffs-Rfahrplan. 20. Seiten mit Plan etc. Gratis im Reisebureau Schottensfeld u. Co., Wiesbaden, Theaterkolonnade 29-31. — „Vallungarner“, in ihrem ganzen Umfange von Zürich. Nach den neuesten Erfahrungen. 24 Abbildungen! Verlag Rud. Bechtold u. Co., Wiesbaden. Preis 1 Mk. — „Laubengärten“, Anleitung derfelbe Verlag. Preis 1 Mk. — „Obst- und Gemüsebau“ für den bürgerlichen und feineren Haushalt. 2. Auflage. Neu bearbeitet von Garteninspektor Junge, Gießenheim. Preis 1.50 Mk. Verlag R. Bechtold u. Co., Wiesbaden.

dahinrollen. Die Feuer find verrückt, die Erinnerung an dieses große Sommerfest unserer Ahnen ist verblasst, nur hier und dort kauft man noch Holz auf zum nächtlichen Feuern, feuer, nur selten noch gedenkt man der Sitten der Alten. Und doch war es einst ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, an dem nicht nur der niedere Bauer mit ganzem Herzen teilnahm, sondern an dem auch die Ritter Turniere mit großem Gepränge veranstalteten. Später feierte man mit allen diesen Festlichkeiten den Tag des Johannes. In einzelnen deutschen Gegenden hängt man noch heute an alten Sonnenwendbräuchen, feiert man noch gebührend den Einzug des Sommers. So ziehen in der Pfalz die Kinder umher mit einer blumengeschmückten Tafel, worauf die Worte stehen: „Stri, fra, stro, der Sommer tag ist do!“ Damit zieht die jugendliche Schar singend und lachend vor die Türen der Bauern, um Gaben einzusammeln. Wie von so vielen germanischen Blumenfesten ist nur die proaische Seite übrig geblieben, das Feiern nach einer Gabe. Die Poesie ist gegangen, das Volk fühlt nichts mehr bei diesen Bräuchen, es übt sie nur noch aus alter Gewohnheit, aus Aberglauben aus.

* Bartholomäus-Ausstellung im Paulineuslöchen. Die Ausstellung ist über den ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt hinaus verlängert worden und bis zum 15. Juli zugänglich. Der Eintrittspreis beträgt von jetzt ab gleichmäßig an allen Tagen 50 Pf. Am letzten Dienstag war Herr A. Bartholomäus aus Paris selbst unter den Besuchern; der Künstler brückte dem Vorstand der Gesellschaft für bildende Kunst seine Anerkennung über die wohlgeordnete Ausstellung seiner Werke aus. Insbesondere das Arrangement des großen Totenkopfs erklärte der Künstler für das Beste, das er noch gesehen.

* Aus dem Frankfurter Palmengarten. Der Juni ist der Monat, in dem der Flor des freien Landes im Biergarten seinen Höhepunkt erreicht. Hart sind die Farben, mit denen der Frühling den Blütenreigen eröffnet, wenn die herrlichen Biersorten der Apfel, Birnen und Mandeln die Zweige mit duftigen Blüten schmücken und die Magarien ihre leuchtenden Blumen öffnen, aber sie alle übertreibt in Bezug auf Mannigfaltigkeit von Form und Farbe die Rose. Wenn wir heute vor dem Rosengarten stehen, so sind wir entzückt von dem wunderbaren Bild, das vor dem Auge sich ausbreitet. Wie das in Farben und Formen durcheinander wogt, wie von dem Boden aus die Farbenpracht aufsteigt, um in den zarten Tönungen der Schlingrosen hoch oben in den luftigen Pavillons auszuklingen! Blumenfelder überspannen die Aufgangsböge, auf den Beeten entfalten sich die hochstämmigen und niederen Rosen in reicher Fülle und Sortenwahl. Aber es ist nicht nur die Größe und Schönheit der Form, die man an Edelrosen bewundert, auch an den seitwärts auf den Rosenstängeln angehängten Strauchrosen wird man seine Freude haben, wenn auch die Blüten klein sind und meist des köstlichen Duftes entbehren. Man muß den Rosengarten jetzt sehen, wenn man sich der Vollblüte erfreuen will. Neben dieser Lebenswürdigkeit bestehen aber auch die Pfingstrosen in allen Ehren. Reizend präsentiert sich wieder der Flor der englischen Pelargonien im Verein mit den Glodenblumen, die in Haus 3 untergebracht sind, eine aparte Zusammenstellung, die nie ihre Wirkung verliert. Brillante Farben haben die Gloxinien in Haus 12, die dunkelblauen Batunien in Haus 8, wo noch ein hübsches Sortiment von Edelpelargonien zu sehen ist. Die Orchideen in Haus 10 und 11 zeigen eine reiche Fülle von Blüten, besonders hervorragend ist jetzt der Flor der Dendrobium, einzelner Ladien und Lunien. Das tropische Wasserpflanzenhaus zeigt sich in üppiger Entwicklung, die Victoria regia ist im besten Wachen und verspricht ein gutes Gedeihen. Interessant ist die Cypripedium fenz mit ihren eigenartigen Blättern. Die Blumenparties an dem Haupteingang präsentieren sich in neuem Schmuck und machen in ihrer Ausstattung einen prächtigen Eindruck.

Vereins- und andere kleine Nachrichten.

Der „Scharf'sche Männerchor“ hält sein diesjähriges Sommerfest am Sonntag, 24. Juni, auf der „alten Adolfs Höhe“, Befehl Herr Pauli ab. Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen und werden u. a. Konzerte, Gefangensport, Preisschießen und Kinderspiele miteinander abwechseln. Auch eine Kinderpolonaise ist vorgesehen, wozu die lieben Kleinen ein Hähnchen gratis erhalten. Nach den Vorbereitungen zu schließen, wird die Veranstaltung eine sehr schöne werden und stehen somit den Besuchern einige vergnügliche Stunden in Aussicht.

Verein des blauen Kreuzes. Vereinslokal: Kaffeehalle Marktstraße 13. Dienstags: Abends 8 Uhr Frauenstunde. Mittwochs: Mittags 4 Uhr Hoffnungsstunde (für Kinder); abends 8½ Uhr Bibelbesprechung. Samstags: Abends 8½ Uhr Gesangsstunde. Sonntags: Abends 8½ Uhr Evangelisation.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegen über keine Verantwortung.

Wiesbadener Straßendahn.

Es wäre an der Zeit, auf verschiedene Mängel bei der Straßendahn zu achten. B. B.: Es ist beim Fahrpersonal der allgemeine Platzwechsel eingeführt, jedoch jeden halben Monat selbstverständlich gewechselt. Dagegen ist von Ordnung keine Spur. Die Herren Fahrer führen schon längere Zeit als Schaffner, dagegen wir unsere 14tägige Wechselzeit erhalten müssen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß sich die verehrliche Direktion besser der Sache annimmt. Gleiche Brüder, gleiche Klappen. Einer für Alle.

Die Körperpflege der Frau bleibt eine Phrase, solange der Körper durch das Korsett eingeschnürt und verunstaltet wird.

Nur Korsett-
Ersatz

Johanna

verschafft ein Gefühl der Freiheit, vorzüglich für körperlichen Halt und weiches, graziöses Profil. Für die Arbeit und den Sport ist Johanna einzig unerschöpflich. Für junge Mädchen von 12-15, für Damen von 16-30 an. Prospekt zu Diensten. Kleinste Niederlage: 6927

Franz Schirg, Hoflieferant,
Webergasse 1.

Moderne Verlobte Möbel

kaufen keine Einrichtung ohne vorher das große Muster-Katalogbuch der Saponia-Möbelfabrik, Heidebergstraße, welches als Bedienungsbuch 1. Ranges und bedeutendste Sammelkarte bekannt ist beschafft zu haben. Man verlange Prospekt mit Abbildungen, Verzeichnis-Entwürfen von kompl. Zimmern.) 99/701

Für Küche Haushalt, Badezimmer
Laden, Hotel, Restaurant ist

SAPONIA

ein vorzügliches Putz- u. Scheuermittel
besonders für Gegenstände aus
Email, Porzellan, Holz, Marmor, Glas etc.
Saponia-Werke in Offenbach a. M.

Zu haben

in den
Drogerien,
Kolonialwaren-
und
Haushaltungs-
Geschäften.

Vielfach nachgeahmt, nie erreicht, hilft Zacherlin
wahrlich staunenswert gegen jede Insektenplage.
Es ist niemals in der Dose, sondern nur in
Flaschen zu kaufen, wo Zacherl-Plattate ausgingen.



LOKALES

Wiesbaden, 22. Juni 1907.

* Sommerfeste. Das Sommerfeste wurde von unseren Vorfahren mit heiliger Feierlichkeit begangen. Auf den Bergen versammelte man sich um die Altäre der Götter und entzündete lobende Feuer, über die die jungen Paare in raschem Sprünge hinwegzogen. Hellleuchtende Feuerbrände schiederte man ins Tal und brennende Räder ließ man

Berliner Börse, 21. Juni 1907.

Berl. Fonds u. Staats-Pap.		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt.		Berl. Anleihen		Berl. Obligationen		Berl. Aktien		Berl. Hypoth.-P.		Berl. Wechsel		Berl. Bankakt	
----------------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	----------------	--	----------------	--	--------------------	--	--------------	--	------------------	--	---------------	--	---------------	--



Nr. 144.

Sonntag, den 23. Juni 1907.

22. Jahrgang.

Im Manöver!

Novelle von Arthur Gottschalk.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Es waren qualvolle Tage und Nächte. Er war froh, daß fast alle Kameraden auf Urlaub gegangen, nur ein paar verheiratete Herren im Städtchen geblieben waren. Unter dem Vorwand, auf Jagd zu gehen, lehnte er jede Einladung ab und streifte tagelang in den Wäldern zu Fuß oder zu Roß umher. Es dauerte entsetzlich lange; nach spätestens vier Tagen, so hatte er berechnet, müsse die Antwort kommen; jetzt waren schon sechs Tage vergangen und immer schüttelte der freundliche alte Postbote den Kopf.

„Nein, 's ist nichts für Sie, Herr Leutnant!“ so oft er ihm begegnete, und immer lag nur die Zeitung, aber kein Brief am Morgen neben seiner Kaffeetasse.

Acht Tage waren um.

„Nadede, wie sehen Sie aus?“ fragte der Major, „Sie müssen krank sein, reden Sie mit dem Oberstabsarzt, alter Freund.“

Und die zweite Woche begann, schon hatte er alle Hoffnung aufgegeben; daß der Brief verloren gegangen sei, erschien ihm unwahrscheinlich; er fing an, nichts mehr zu fürchten und nichts mehr zu erwarten — wenn die Libelle ihn nicht wollte, mochte der Seelenverkäufer ihn springen lassen, es war ihm dann ganz gleich.

Da, eines Mittags, als er vom Dienst nach Hause kam, stand sein Bursche vor der Tür und hielt schon von weitem etwas Weißes hoch.

Chlodwigs Herz pochte, mit hastigen Schritten eilte er herbei.

„Da is ol der Brief, Herr Leinant,“ grinste der biedere Bisse.

„Was für ein Brief?“

„Na be, up denn de Herr Leutnant all vierzehn Tage lauern,“ meinte der echte Hamburger.

Chlodwig hörte nichts mehr, er hielt den Brief in der Hand. Poststempel Bernitt. Freilich, er hätte nicht gedacht, daß die Libelle solche große, breite Buchstaben mache, aber — das ist ja jetzt Mode — er stürzte in sein Zimmer hinauf, er riß das Kuvert auf und las:

„Sehr geehrter Herr von Nade!“

Am Sonntag, den 18. d. M., nachmittags um vier Uhr steht ein Wagen zu Ihrer Abholung am Postbahnhof bereit.

Hochachtungsvoll
Hortense von Gischow.“

Er las den Brief wieder und wieder, Enttäuschung mischte sich in seine Freude. Kein Gruß, kein Blick freudigen Willkommen erwartender Liebe in diesen sehr kühlen Zeilen, aber am Ende, was tat das, er sollte kommen! Er sollte sie wiedersehen! Er sollte sie haben, die kleine Libelle! Das war ja alles, was er sich wünschen konnte. Und da ganz unten noch ein Postskriptum: „Bitte, kommen Sie in Bivil.“

Und weshalb das? Er begriff es nicht. Sie hatte doch ausdrücklich gesagt, wie hübsch sie die Uniform fände. Bivil! Na,

bahinter steckt natürlich der Drache von Tante, die wird wohl auch den Brief diktiert haben.

Arme, kleine Libelle! Und es kam über ihn ein wirkliches Mitleid, weil sie ihr Herz, das doch sicher eben so voll war, wie sein eigenes, nicht hatte sprechen lassen dürfen. Wahrscheinlich ist es so eine verkümmerte alte Jungfer, diese Tante, die nun mit Schreden das Ende ihrer Herrschaft in Groß-Gischow herannahen fühlt, so ein „altes Uhrwerk“, dachte Chlodwig grollend.

„Na, warte nur, jetzt kommt der Ritter, der die kleine Prinzessin befreien wird!“

Noch ganze achtundvierzig Stunden bis zur Abreise! Das war noch so eine Abscheulichkeit von der Alten.

Er musterte sein Bivil; es war mähig, entschieden nicht gut genug. Schnell an seinen Schneider in Hamburg telephoniert. Der Kerl muß es schaffen. Uniform muß aber doch mit, denn wenn die Libelle will, soll sie ihren Spaß haben. Schade, daß der Flirt nicht auch einzupacken ist, den muß sie natürlich reiten. Werde gleich bestellen, daß er mit Damensattel probiert und geritten wird, während ich fort bin. So wogten Pläne, Gedanken und Lustschlösser in Chlodwigs Kopf herum. Der brave Bisse schickte sich fast die Schwindhucht anlaufen, bis endlich der Koffer gepackt, der Leutnant in feinstes Reisezivil gekleidet und beide im Coupé glücklich untergebracht waren.

5. Entscheidung.

Köstlicher Herbstsonnenschein lag auf den abgeernteten Feldern von Gr.-Gischow, und in rotgoldenen Blätterschmud prangte der Garten hinter dem Gartenhaus, als Chlodwig den wohlbekannten Weg von Kl.-Gischow herüber im offenen Wagen daherrollte.

Der alte, verbrießliche und schweigmähe Kutscher hatte nur ein kurzes „Zu Befehl!“ oder „Nein!“ auf alle seine Versuche, ein Gespräch anzuknüpfen; so lehnte er denn bequem in der alten Chaise, die heruntergeschlagen war, und genoß in vollen Zügen Leben, Sonnenschein und Liebe! Wie war die Welt so schön, und wie war Gott so gut! Ja, er dachte daran, und ein glücklicher Dankseufzer entquoll seinem übergelassenen Herzen. Jetzt sah er das Weizenfeld, es war abgeerntet; wie ein grünes Band, von Gras und Kraut umwuchert, zog sich der Fußsteig über das Stoppelfeld; sein Herz pochte, da war das große rote Dach des alten Hauses. Noch ein paar Minuten, die Chaise rollte über das holperige Pflaster des Hofes.

Heute waren alle Fenster ohne Ladenverschluß. Chlodwigs Blick übersog die lange Reihe, aber er sah niemand; die Haustür ging auf, er war schon aus dem Wagen, immer drei Stufen mit einem Satz.

Der alte Bediente kam mit einem gewissen vertraulichen Schmungeln ihm entgegen, nahm ihm den leichten Paletot ab und sagte: „Das gnädige Fräulein warten im Gartensalon.“ Wie ihm das Herz pochte! Noch einen Blick in den Spiegel, die Taschenbürste fährt über das weiche Lockenhaar, den Schnurrbart à la Chavalier, die Tür fliegt auf.

Er tritt ein. Ein dämmeriges, grünliches Licht herrschte in dem großen, sehr behaglich eingerichteten Raum. Durch die gegenüberliegende Glastür, die offen stand, sah man in den sonnigen Garten, wo bunte Asten und rote Pelargonien leuchteten, aber Chlodwigs Augen haften an einer hohen, schlanken Erscheinung, die, im Licht eines der Fenster stehend, sich ihm jetzt zuwandte, einer imponierenden Gestalt, in mattgrauer, sehr schicklicher Herbsttoilette. Das dunkle Haar über der weißen Stirn schlicht gescheitelt, aber das etwas blasse Gesicht von grober, regelmäßiger Schönheit, nur leicht in ein paar, etwas schärferen Linien verrathend, daß die Dame nicht mehr im Lenz des Lebens stand.

Sie kam mit der Sicherheit einer Weltbete auf Chlodwig zu, der wohl kaum je in seinem Leben eine so verunglückte Verbeugung gemacht hatte, und sagte, ihm die Hand reichend: „Guten Tag, Herr von Radeke, ich freue mich, daß Sie heute so schönes Wetter zu Ihrer Fahrt hatte, bitte, nehmen Sie Platz.“ Mechanisch tat Chlodwig, wie ihm befohlen ward, doch schweiften seine Augen fortwährend durch alle Ecken des weiten Gemaches, als müsse er das weiße Kleid seiner Libelle doch irgend wo sehen, aber sie war nicht da.

„Verzeihung,“ stammelte er, sich mühsam zusammennehmend, während die Dame auf einem kleinen Sofa Platz nahm. „Verzeihung, aber ich glaubte, Fräulein von Gischow hier zu treffen.“ Dabei machte er plötzlich die Entdeckung, daß ihm die Dame bekannt vorkam, er mußte dies blosse, regelmäßige Gesicht mit den klugen Augen schon irgendwo gesehen haben.

„Ich bin Fräulein von Gischow,“ lächelte sie.

„Sie, Sie — sind — ach so — die Tante!“

„Tawohl, die Tante aller meiner Reffen und Nichten,“ ergänzte sie. „Und da Sie mir einen Brief nicht ganz gewöhnlichen Inhalts schrieben, Herr von Radeke,“ fügte sie wieder mit leisem Lächeln hinzu, „so werden Sie begreifen, daß ich Sie allein und ohne Zeugen empfangen.“

„Ihnen, gnädiges Fräulein?“ sagte Chlodwig, allmählich seine Fassung wiedergewinnend und ein wenig empört in seinem Herzen über die Annahme der Dame, welche den Brief, der an ihre Nichte gerichtet war, so ohne weiteres für sich in Anspruch nahm.

„Ich bitte um Entschuldigung; aber ich schrieb an Fräulein Hortense von Gischow.“

„Tawohl, hier ist der Brief, sie nahm ihn aus einem Schälchen, das inmitten eines kleinen Tisches neben ihr stand.“

„An Fräulein von Gischow, Rittergutsbesitzern auf Gr.-Gischow, nicht wahr?“

„Ja, allerdings.“

„Nun, also an mich! Ich heiße Hortense von Gischow und bin Rittergutsbesitzerin auf Groß-Gischow. Es gibt freilich,“ sagte sie mit einem Aufblitzen ihrer dunklen Augen, „noch eine Hortense von Gischow, nämlich meine kleine Nichte, die bisweilen monatelang bei mir zum Besuch ist, allein dieser gehört nicht ein Ziegel, nicht ein Halm in Gr.-Gischow. Leider hat mein armer Bruder vor seinem Tode alles Vermögen verloren, und da ich die kleine Hortense, mein Batschen, besonders in mein Herz geschlossen habe, so ist sie mehr bei mir als bei ihrem Onkel mütterlicherseits, dem Major Blesien in Berlin.“

Wäre die Erde geborsten oder der Himmel eingestürzt, Chlodwig hätte nicht konsternierter, nicht betäubter sein können. Keiner Antwort fähig, suchte er vergeblich seine Gedanken zu sammeln; allein Fräulein von Gischow schien vorläufig keine Antwort zu erwarten.

„Sie begründen Ihren mich außerordentlich ehrenden Antrag, Herr von Radeke, mit einer kurzen Bekanntschaft, und ich erinnere mich allerdings einer Reise von München nach Berlin, wo ich das Vergnügen hatte, mit Ihnen in demselben Coupé zu fahren.“ — sie sprach langsam und sah ihm dabei aufmerksam ins Gesicht.

Auch das noch! Jetzt fiel es ihm ein; er war nach einem Rennbinder mit noch zwei Kameraden im Coupé erster Klasse von München bis Frankfurt mit ihr zusammengefahren. Was für Unsinn er damals geschwätzt hatte, wußte er nicht mehr, aber Skat und zuletzt gar noch Macao hatten sie gespielt!

Hatte er die Tante einmal in das Land, wo der Pfeffer wächst, gewünscht, jetzt wäre es ihm lieb gewesen, die Erde würde ihn verschlingen. Er fühlte, wie er rot und blaß wurde. Aber während ihr Auge forschend auf ihm ruhte und er nach einer Antwort suchte, schweiften sein Blick durch die offene Tür in den Garten; da schimmerte deutlich ein weißes Kleid durch die schon durchsichtigen Büsche, einen weißen Florentiner meinte er auch zu sehen; er gewann sofort sein Gleichgewicht wieder.

Was das alles für Unsinn war! „Mein gnädiges Fräulein,“ sagte er zwar noch mit leiser, vibrierender Stimme, aber festen Tones, „ich bedauere unendlich, daß ich Ihnen in einem so außerordentlich ungünstigen Licht erscheinen muß. Es hat sich

hier ein arges Mißverständnis eingeschlichen; ich hatte, während ich hier im Sommer in Klein-Gischow in Quartier lag, das außerordentliche Vergnügen, Ihre Fräulein Nichte kennen zu lernen, und da ich immer nur von Fräulein Hortense von Gischow als der Besitzerin reden hörte, war es wohl erklärlich, daß ich, überdies mit Ihnen selbst völlig unbekannt, annahm, der jungen Dame gehöre das Gut. Ich liebe Ihre Nichte, gnädiges Fräulein,“ fuhr er warm fort, „ich kann mir kein größeres Glück denken, als sie mein zu nennen, ich bitte“ — er stockte — der Seelenverkäufer und sein Schuldschein schoben sich höhnisch zwischen ihn und sein Glück.

„Nun,“ sagte sie, „ich verstehe vollkommen, Herr von Radeke, und wenn ich die Maske fallen lassen will, so gestehe ich Ihnen, daß ich mir dies alles schon selbst sagte, aber eine kleine Strafe für Ihren Spaziergang oder Raubzug durch meine Weizenfelder hatten Sie doch verdient. Sie bitten also um die Hand meiner kleinen Nichte, wie?“

Chlodwig kämpfte in diesem Augenblick den schwersten Kampf seines Lebens. Delle Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Durfte er, der verschuldete, mittellose Leutnant, um das reizende, geliebte Mädchen werben, wenn dasselbe kein Vermögen hatte? Plötzlich erkannte er, daß er dies unter keiner Bedingung dürfe. Freilich, die paar tausend Mark, die der Seelenverkäufer zu fordern hatte, wären für den Gatten der Besitzerin von Groß-Gischow kein Hindernis gewesen, aber jetzt — o, was hätte er darum gegeben, wenn er wenigstens keine Schulden gehabt hätte.

„Gnädiges Fräulein,“ begann er unsicher mit heiserer Stimme, „es muß volle Wahrheit sein zwischen Ihnen und mir. Ich — ich bin ohne Vermögen — ich — habe außerdem leider etwa zwanzigtausend Mark Schulden — gnädiges Fräulein — ich liebe die kleine Libelle — wollte sagen, Ihre Fräulein Nichte — sehr — sonst hätte ich es ja nicht gewagt — mein ganzes Lebensglück — o, mein Gott — ich darf sie ja nicht haben —“, er brach ab, die Stimme versagte ihm; er ließ den Kopf auf die Brust sinken.

Da legte sich eine feine Hand auf seinen Arm und Fräulein von Gischow sagte sanft:

„Ich danke Ihnen, Herr von Radeke. Sie haben ehrenhaft gehandelt. Ich verstehe Sie. Sie können unter diesen Umständen meine Nichte nicht heiraten. Ich werde ihr das mitteilen.“

Er stand auf; auch sie erhob sich.

„Weiß sie etwas von meinem Brief?“ fragte er leise.

„Nein.“

„O bitte, gnädiges Fräulein, sagen Sie es ihr doch, und auch — wie — sehr ich sie liebe, und — daß ich versuchen will, vielleicht in Kalifornien — oder in der Türkei, ein Vermögen zu gewinnen — und —“

„Soll sie darauf warten?“

„Ach nein, das kann ich ja nicht verlangen, aber wenn sie warten wollte — ich — kann sie doch nie — — niemals ver-
gessen — und es muß mir doch am Ende gelingen — o, der elende Mammon!“

Er wollte gehen — — aber er stand wie gebannt, denn zwischen den Pelarginen und Asten sah er die kleine Libelle im Sonnenschein stehen; das Köpfchen wie hochend gehoben, versuchte sie, in den Schatten des Laales zu blicken, vielleicht um zu sehen, wer da bei der Tante sei. O, es war zu gräßlich, da stand sein sonniges Glück, und er durfte die Hand nicht darnach ausstrecken!

„Noch ein Wort, Herr von Radeke,“ sagte die Tante in diesem Moment. „Es gäbe eine Möglichkeit —“, sie zögerte.

Mit einem Satz stand er wieder neben ihr.

„Um Gotteswillen sprechen Sie!“

„Sie bezahlen Ihre Schulden und machen keine neuen; ich würde Ihnen das Geld dazu geben. Sie begnügten sich, statt Groß-Gischow zu haben, mit viertausend Talern jährlich, die ich meiner Nichte für den Fall ihrer Heirat ausgesetzt habe, Sie lieben mich Ihre Häuslichkeit in angemessener, aber einfacher Weise einrichten, in diesem Fall —“

Sie konnte nicht ausreden; er lag vor ihr auf den Knien und bedeckte ihre Hände mit Küßen.

Ein leiser Tritt knisterte draußen auf dem Kies. Die kleine Libelle stand in der Tür und sah mit großen Augen auf die seltsame Gruppe.

„Komm' her, Hortense,“ sagte Fräulein von Gischow, „da siehst du, komm' schnell, sonst schnappt dir die alte Tante noch deinen Cavalier fort!“

Dieser aber war schon aufgesprungen, und ehe es wieder entfliehen konnte, hielt er sein Glück in den Armen.

Marshall's Verrat.

Nach dem Englischen von Johannes Bernhard.
(Nachdruck verboten.)

„Vor vierzehn Jahren,“ erzählte der Kriminal-Kommissar Barton, „ließ mein Chef mich kommen und sagte:

„Barton, besitzen Sie nicht einige technische Kenntnisse?“

„Ja,“ antwortete ich, „ich arbeitete vor einigen Jahren achtzehn Monate in einer Waffenfabrik in Birmingham. Wollen wir eine Versuchswerkstatt einrichten?“

„Nein, nein, Barton,“ lachte der Chef, „Sie sind aber gerade der Mann, dessen wir bedürfen, und bringen Sie die Sache zum guten Ende, so ist Ihr Glück gemacht. Es dreht sich hier um einen Landesverrat. Eine Menge wertvoller, die Konstruktion der Portsmouth-Torpedos betreffende Geheimnisse sind aus dem königlichen Arsenal verraten, und der Direktor ist der festen Ueberzeugung, daß sich unter seinen Arbeitern ein oder mehrere Spione befinden. Glauben Sie nun, daß Sie genügende mechanische Übung haben, um ohne Mißtrauen zu erregen als Arbeiter in der Werkstatt beschäftigt zu werden?“

„Obgleich ich meinen alten Beruf aufgegeben habe,“ antwortete ich, „interessiere ich mich für ihn doch lebhaft und benutze ein gutes Teil meiner freien Zeit zu Modellarbeiten in meiner eigenen kleinen Werkstatt.“

„Das ist ja vorzüglich. Dann dürfte es das beste sein, wenn Sie sich gleich zu dem Direktor begeben, um Ihre Vorbereitungen zu treffen. Wenn Sie Hilfe gebrauchen, telegraphieren Sie.“

Vom Direktor erfuhr ich nichts. Er führte mich aber zum Oberintendanten, der mich zum Vorsteher der Torpedoabteilung brachte.

Die Werkstatt, zu der man mich verwies, diente der Fabrikation der Zündrohren. Um das Konstruktionsgeheimnis zu bewahren, wurden die einzelnen Teile der Torpedos in verschiedenen Werkstätten gearbeitet, so daß die Arbeiter, obgleich sie wußten, daß sie Torpedos fertigten, doch ihre schließliche Zusammensetzung nicht kannten.

In unserer Werkstatt waren wir sechs; alle — soweit ich sehen konnte — ehrliche und ordentliche Arbeiter. Der Vorarbeiter, Dick Marshall, schien namentlich ein pünktlicher, strebsamer und strenger Mann zu sein. Aber, wie leicht man sich doch irren kann.

Ich hatte zehn Tage in der Werkstatt gearbeitet, ohne das geringste Verdächtige zu entdecken. Nach beendeter Arbeit, am zehnten Tag, kehrte ich noch einmal nach der Werkstatt zurück, um meine Uhr zu holen, die ich dort vergessen hatte — man ist ja, wie Sie wissen, manchmal recht vergesslich. Zu meinem größten Erstaunen war Marshall auch da. Er maß einige Zündrohren und zeichnete sie genau ab. Als er mich kommen hörte, faltete er das Papier zusammen, steckte es in seine Tasche und fing an, auf dem Arbeitstisch zwischen dem Werkzeug herumzusuchen, als habe er etwas verloren.

„Sie noch hier, Herr Marshall,“ sagte ich bei meinem Eintritt, „haben Sie etwas verloren?“

„Ah, Sie sind es, Harris.“ Harris war der Name, unter dem ich mich dort eingeführt hatte. „Ja,“ fuhr er fort, „ich vermisste meinen Schlüssel und suchte ihn hier hinter dem Tisch. Weshalb sind Sie zurückgekommen? Wissen Sie nicht, daß sich nach den Arbeitsbestimmungen keiner länger als zehn Minuten nach Feierabend hier aufhalten darf?“

„Jawohl. Ich hatte aber meine Uhr vergessen. Dort auf dem Tisch muß sie liegen. — Ja, da ist sie!“ rief ich aus und nahm die Uhr auf.

„Nun ja,“ sagte Marshall, „aber kommen Sie nicht zum zweitenmal wieder. Dann muß ich Sie melden. Hier gibt es keine Diebe. Sie hätten die Uhr ruhig bis morgen liegen lassen können.“

Er war also der Verbrecher oder doch einer von ihnen. Der ehrliche, zuverlässige Werksführer mit einer mehr als zwanzigjährigen Dienstzeit ein Landesverräter! Unmöglich, dachte ich. Vielleicht machte er die Notizen nur für den eigenen Bedarf. Wozu hatte er aber den Zirkel und das Lineal in der Hand? Jedenfalls war die Sache im höchsten Grade verdächtig, und

meine Pflicht war es ja, ohne Rücksicht auf das Ansehen des Mannes jede Spur zu verfolgen.

Ich beobachtete folglich Herrn Marshall, erkundigte mich nach ihm und erfuhr, daß er eine abseits gelegene Villa, etwa eine Viertelstunde vom Arsenal entfernt, bewohnte, daß er ein großes Haus führe, ein unverbesserlicher Spieler sei, und daß ein Herr von fremdländischem Aussehen ihn dreimal abends spät um elf Uhr besucht habe.

Da ich die Ehre der Entdeckung des Verbrechens mit niemand teilen wollte, behielt ich alles für mich und wartete den weiteren Verlauf der Dinge ab.

Ich wohnte jetzt als Herr Long in einem Hause, von dem man Aussicht über den Weg hatte, der zu Marshall's Villa führte. Eines Morgens empfing ich einen an Hermann Long gerichteten Brief folgenden Inhalts:

„Wenn der Polizeibeamte Barton zu erfahren wünscht, wer der Verkäufer der Regierungsgeheimnisse ist, so möge er sich heut abend gegen zehn Uhr im Gebüsch vor der Villa Dranstons verstecken.“

Ein Freund.“

Dies war eigentümlich, denn niemand außer meinem Chef, dem Direktor und Oberintendanten wußte, weshalb ich mich in der Werkstatt aufhielt.

Aber, dachte ich mir, der Schreiber weiß nicht nur meinen Namen, sondern bestellt mich auch nach der Villa des Mannes, den ich im Verdacht habe.

Pünktlich um zehn befand ich mich in dem Gebüsch. Kurz darauf hielt eine Droschke vor der Einfahrt, und ich hörte, wie zwei Männer sich miteinander unterhielten.

„Jetzt müßte er hier sein,“ sagte der eine.

„Falls er nicht Lunte gerochen hat und mit einem halben Duzend handfester Kerle erscheint.“

„Nun, Marshall,“ sagte der andere zu dem Werksführer, der in diesem Augenblick aus dem Hause trat.

„Es ist keine Gefahr, meine Herren. Er ist viel zu grün, als daß er nicht auf den Leim gehen sollte,“ sagte Marshall lachend. „Hier ist er. Schnell ihn niedergeworfen,“ fuhr er fort, als ich aus meinem Versteck aufsprang und in demselben Augenblick über einen Drahtzaun stürzte.

„Brillant!“ rief der Mann aus, der zuerst gesprochen hatte, und noch ehe ich meinen Revolver herausbrachte, lag ich, an Händen und Füßen gefesselt, da.

„Brillant, Herr Barton! Sie wären ohne Frage ein besserer Akrobat, als Kriminalist geworden!“

Das nächste, dessen ich mich erinnere, war, daß ich mit auf dem Rücken zusammengeknüpften Händen dasaß. Neben mir hatte Marshall Platz genommen, und mir gegenüber hatte ich zwei Männer, deren Gesichtszüge ich nicht unterscheiden konnte.

„Wie befinden Sie sich, Herr Harris?“ fragte Marshall spottend. „Etwas besser, seitdem das Chloroform verschlungen ist?“

„Ender Spion,“ rief ich erregt aus. „Ach finde keine Worte, um Ihnen meine Verachtung auszusprechen.“

„Es ist mir gleichgültig, ob Sie mich verachten oder nicht. Ihnen wird der Uebermut schon früh genug vergehen. Warten Sie nur noch ein Weilchen, dann sollen Sie etwas erleben, was Sie nicht geahnt haben.“

Wir hätten zu unserm Vorhaben keine bessere Nacht finden können, als die heutige. Der Knall der Explosion wird vom Donner übertönt, und wir sparen uns die unangenehmen Folgen. Sehen Sie, Barton,“ sagte Marshall zu mir, „mein Freund hat einen neuen Sprengstoff erfunden, hundertmal kräftiger, als alle bisher bekannten — und ihm liegt sehr daran, seine Kraft zu zeigen. Er hat dieses alte Haus gemietet, um zu seinem eigenen Vergnügen ein kleines Feuerwerk abzubrennen. Da er weiß, wie viel wissenschaftliches Interesse Sie haben, wünscht er, daß Sie sich an dem Experiment beteiligen.“

Ich fand keine Antwort. Sie hatten mich von der Droschke, die man eine Viertelstunde entfernt auf dem Wege warten ließ, in eine verfallene Hütte geführt, und dort saß ich in der Mitte eines unmobilierten Zimmers auf einem alten Stuhl gebunden und hilflos auf ihre Gnade und Barmherzigkeit angewiesen.

„Sehen Sie,“ fuhr Marshall fort, „in der blecher-

Den Dose auf dem Brett, das von der Decke herab gerade neben Ihrem Kopf hängt, befindet sich der neue Sprengstoff meines Freundes, genug, um das größte Gebäude Englands zu sprengen, und wenn Sie sich etwas zurückbeugen, können Sie eine Schnur sehen, das eine Ende einer sehr langen Schnur, es ist an dem Stüchchen Brett befestigt, auf dem die Dose steht. Wir drei begeben uns in Sicherheit, ungefähr dreihundert Meter von hier entfernt, und ziehen an der Schnur, und Sie werden sehen, daß die Dose auf den Fußboden fällt."

Draußen raste ein fürchterliches Gewitter, und den Blitzen folgten alles betäubende Schläge. Die drei Schurken eilten hinaus. Vorher sagte Marshall mir noch, daß ich die Explosion in drei bis vier Minuten erwarten könne.

Denken Sie sich in meine Lage. Da ich meine Uhr nicht erreichen konnte, zählte ich langsam bis sechzig und wartete das Ende ab. Ich blinnte zur Dose hinauf. Würde sie auf mich niederfallen? Würde ich Zeuge der Explosion sein und doch nicht beschädigt werden? Sie können sich schon meinen Gemütszustand denken, ohne daß ich ihn beschreibe. Ich hatte drei Minuten gezählt — vier — fünf. Noch rührte die Schnur sich nicht — zehn — elf — zwölf — und ich verlor das Bewußtsein. — — —

Am nächsten Morgen kam ein Arbeiter in die Hütte und fand mich bewußtlos, und eine gnädige Vorsehung hinderte ihn daran, an der Schnur zu rühren und Unglück über uns beide zu bringen. — Draußen vor der Hütte lagen drei verkohlte Leichen. — Der Blitz hatte sie getroffen. — — —

Später fanden wir nicht nur deutliche Beweise von Marshalls Verbrechen in bezug auf die Torpedokonstruktion, sondern auch eine Menge Spezialzeichnungen und eine Reihe neuer Projektile, die jüngst vom Kriegsdepartement angenommen waren.

Aber weder er, noch die fremde Macht, die ihn mit Hilfe ungeheurer Summen zur Verräterei vermocht hatte, erwarteten einen Nutzen davon. Denn kurz darauf wurden die Torpedos und Projektile wieder von anderen abgelöst.

Die beiden Männer, die sich in Marshalls Begleitung befanden, sind nicht identifiziert worden. Ebenso ist es nie herausgekommen, weshalb sie eine so umständliche Art, sich von mir zu befreien, wählten. Sie hätten es ja weit einfacher machen können.



Vom Bumerang-Schleudern. Obwohl man die Eingeborenen Australiens nicht gerade unter die kultivierten und geistig hervorragenden Völker rechnen kann, so haben sie doch eine Erfindung gemacht, in der sie alle zivilisierten Nationen übertreffen. Sie besteht in ihrer eigenartigen Nationalwaffe, dem Bumerang. In einem Artikel des „Strand Magazine“ möchte ihnen Charles Ray deswegen sogar eine große Bedeutung zusprechen. Nun ist aber der Gebrauch des Bumerang durchaus nicht nur auf die australischen Inseln beschränkt; er hat sich vielmehr in fast allen Teilen der Welt gefunden, und seine Spuren führen bis in eine Jahrtausende alte Vergangenheit zurück. Im Britischen Museum wird ein alter ägyptischer Bumerang bewahrt, der sich von dem der modernen Australier nicht allzu sehr unterscheidet und, von einer geschickten Hand geschleudert,

Eine vierhundertjährige Schildkröte. Der Veteran des Londoner „Zoo“ starb Anfang 1906, eine Elefantenschildkröte, die etwa zu der Zeit, als die Galapagos-Inseln von den Spaniern entdeckt worden, dort das Licht der Welt erblickt hatte. In seinen besten Tagen fraß das Tier so viel Grünfutter, wie etwa eine Kuh durchschnittlich bekommt. Auf der Schale war das Alter des Tieres mit 350 Jahren angegeben; aber man nahm an, daß es noch 50 Jahre älter war.

Rätsel und Aufgaben.

Akrostichon.

Es sollen Wörter gesucht werden von der unter A angegebenen Bedeutung. Setzt man vor jedes dieser Wörter einen Buchstaben, so entstehen Wörter von der unter B angegebenen Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter unter B nennen ein Wort von Augengruben.

A.	B.
Vogel	Insekt
Vulkan	Mädchenname
Stadt in Hannover	Niederländischer Maler
Schlangenart	Teil des Ries
Dichter	Stadt in Westfalen
Knabensname	Ort in Westfalen
Stadt am Rhein	Stadt in Württemberg
Zeitschnitt	Stadtwert
Komponist	Nebenfluß des Rheins
Fisch	Rechtsgelehrter
Stadt in Anhalt	Ruine in der Rheinpfalz
Arabische Hafenstadt	Deutsches Land
Prophet	Insel in Kleinasien
Parven	Nahrungsmittel.

Buchstabenrätsel.

Achen, Mund, Marken, Nadel, Neger, Nagd, Schafe, Salär, Schnur, Seine, Seiler.

Aus den vorstehenden Wörtern sollen durch Umstellung der Buchstaben und Aenderung je eines derselben neue Wörter gebildet werden. Die eingefügten Buchstaben nennen, nach richtiger Ordnung der Wörter, ein Trauerspiel von Gutzlow.

Rätselhafte Inschrift.



Auflösungen der Rätsel aus letzter Sonntagsnummer.

Defiziträtsel.

Peterhof
Intervall
Quarterdeck
U. tecwelt
Ghiernach
Dichterling
A. tertum
Maeterli nd
Gsterlein
Pique Dame.

Silbenrätsel.

Zelle, Uelle, Zolle — Eisen, Driesen, Erbsen — Masse, Gasse, Nisse — Niere, Zähre, Ehre — Meisel, Wiesel, Esel — Richter, Vater, Güter — Eisberg, Geiberg, Deiberg — Neben, Theben, Erben — Jäger, Neger, Geiger — Aller, Nobler, Zähler — Eider, Ruder, Moder — Abel, Nebel, Nobel.

Zu jedem ganzen Wort gehört ein ganzer Mann.

Kapselrätsel.

Radstiesel, Erbiente, Wanderbursch, Fuchtel, Geruchssinn, Bogis, Alldorf, Herbsthal, Ugier.

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg.

Rebus.

Afrikanische Löwen.



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Ein Hieb.

A.: „Dein Mantel ist heruntergefallen!“
 B. (Schriftsteller): „Wahrscheinlich war er für den Miegel zu schwer — ich hatte zu viele Zeitungen in den Taschen!“
 A.: „Aha! Na, Du bist ja daran gewöhnt, daß die Zeitungen Deine Sachen runterreißen!“



Ein guter Bruder.



„Es wundert mich, daß Sie nichts Besseres geworden sind, wenn Sie, wie Sie sagen, so viele Anlagen besitzen!“
 „Ja, seh'n Sie, wir waren zwei Brüder, und da mein Bruder so ein Esel war, so durst' ich noch nicht besseres werden!“



Der schlechte Spiegel.

Gnädige (häßlich und tolett): „Johann, der Spiegel kommt heute von der Wand herab und ein neuer an dessen Stelle!“
 „Aber Euer Gnaden, ist's nicht schade um den schönen Spiegel?“
 „Alles eins, er zeigt nicht mehr so wie einstens —“
 „Ja, ja — er hat halt schon ausgezeigt.“

Kindlich.

Der kleine Hans (dessen Schwester einen Wittwer mit erwachsenen Söhnen heiratet): „Du, Luise, der Student wird also jetzt Dein Sohn und mein Nefte, nicht wahr?“ — „Ja wohl!“ — „Wenn der mich nun anpumpen will?“



Verschiedene Gefühle.



Dame (für sich): „Was dieser impertinente Mensch mich fortwährend begafft! Den will ich mal recht verächtlich von oben herab ansehen.“
 Herr (für sich): „Was diese reizende Dame mich Blickt zuwirft! Habe sicher kolossalen Effekt gemacht!“

Piccolo's Rache.

„Vorhin hat mich der Chef geohrfeigt; wenn ich nachher das Beefsteak des Herrn dort drüben bringen muß, tu ich so, als hätte ich den Besteller vergessen und trag's erst durch's ganze Lokal, damit die Leute seh'n, wie klein die Dinger hier sind.“

Auf der Sekundärbahn.

„Ja, zum Donnerwetter, Schaffner, warum hält denn der Zug auf dieser Station nicht?“
„Ja schau's, der Lokomotivführer ist dem Bahnhofswirt seit 14 Tagen immer noch die Bech' schuldig.“

Geistesgegenwart

oder:



Die

Doppelsinnig.

A.: „Sehen Sie mal den Radfahrer dort, wie dumm der fährt.“

B.: „Bei dem ist gewiß eine Schraube los.“

Pflichtgetreu.

— „Und wie geht es Ihrem Gatten, dem Herrn Professor, gnädige Frau?“

— „Ach Gott, mit dem wird's immer schlimmer. Gest früh hat er an einer Anschlagssäule auf einem Theaterzettel einen orthographischen Fehler entdeckt, und nun läuft er in der ganzen Stadt herum, um ihn zu verbessern.“



Harmonika

Ein Grossstadtkind.

In der Familie Kindermann gab es alljährlich einen neuen Stammhalter. „Es läppert sich zusammen,“ meinte Herr Kindermann mit stiller Resignation.

Diesmal waren es nun gar Drillinge. War die Freude darüber groß? Man frage ihn selbst. Die siebenjährige Lotte, Älteste der Familie, ob dieses bisher noch nicht dagewesenen Zuwachses auf das höchste erstaunt, suchte nach einer Erklärung: „Mama, da war wohl Ausnahmetag im Warenhaus, daß Du gleich drei genommen hast?“

Zerstreut.

Herr Duffelkopf schwimmt bei einem Schiffbruch an's nahe Ufer, stürzt sich dann wieder in's Wasser und holt mit großer Anstrengung seine Frau aus dem seuchten Element. Der Kapitain fragt ihn: „Warum haben Sie denn Ihre Frau nicht gleich mit an's Land gebracht?“

„Aber ich mußte mich doch erst selbst retten!“

Theater-Premieren.

Du gehst zum Drama? Sag' das nicht so ohne weit'eres: Aus Dramen-Premieren wird oft etwas heit'eres.

Diner-Gedanken.

Tisch-Reden
Soll man nicht schon beim Tisch reden!

....

Viele wollen nur ihren Namen leben lassen —
Wenn sie die Damen leben lassen!

....

Für manche ist das Essen nur eine Qualzeit:
Sie erwarten sehulichst „Gese-
segnete Mahlzeit!“

....

Glücklich die Redner, die nicht auf den Wein gehn,
Und mit ihrer schönen Frau heim gehn.

....

Zwischen Pipp' und Keldesrand
Manchen Gespräches Stauung —
Trüffeln, Lebern sind zur Hand —
Aber — die Verdauung???

....

Getrunken sind die Weine leicht,
Am leichtesten die schwersten,
Das Haupt, das noch kein Alter bleicht,

Rührt schwer sich am ersten.

Getrunken sind die Weine schnell,

Die Schwersten am leichtesten,
Fließt auch der Unterhaltung Quell

Bei Tische am leichtesten!

Am Morgen —

Beginnen die Sorgen!

Heiliger Vater:

Der Kater!

Alfred Friedmann.

Wechselwirkung.

Der Vergänglichkeit geweiht

Sind des Herzens schönste Triebe;

Liebe zwar vertreibt die Zeit,

Doch noch mehr die Zeit die Liebe!

Max. Bern.



als

Fataler Tausch.

„Wie sind Sie mit Ihrem Münchener Aufenthalt zufrieden gewesen?“

„Der Erfolg war leider ein ganz anderer als ich gedacht.“

„Wie so?“

„Ich wollte meinen Gesichtskreis erweitern und bin mit einer Magenvergrößerung heimgekommen!“

Die Eule.

(Eine Fabel.)

„Ich schätze das Licht so hoch“, sagte die Eule, „daß ich meine, ein Schimmer davon müßte der Welt übergenügen!“



Sünde!

Der Fatalist.

Herr: „Da hört sich doch Alles auf! Sie sind heute schon der Zwölfte, der mich anbettelt. Machen Sie, daß Sie weiterkommen!“

Vagabund: „Sie werden mich doch nicht fortschicken! ... Wissen Sie was? Der Dreizehnte, wenn kommt, den jagen Sie fort — da können Sie sich auf d' Unglückszahl berufen!“

Annonce.

Drei gewöhnliche Tanten werden gegen eine Erbante einzutauschen gesucht. Zu erfragen bei Pumpmayer, Student.

Ueberflüssig.

Bräutigam: „Ich hab' bloß noch einen Knopf an meinem Rock — willst Du mir die andern nicht wieder annehmen, Maus?“

Bräut: „Das ist doch ganz unnötig — Du kannst doch statt an den Rockknöpfen an einem Blümchen abzählen, ob ich Dich liebe. . .!“

Drastisch.

A. (auf dem Balle, höhnisch): „Nun, lieber Freund, wie tanzt denn die dicke Frau Kommerzienrätin?“

B.: „Schauerhaft — wie eine feuerfeste Kasse Nr. 1!“

Betrachtung.



Schön ist es, wenn die Sonne scheint, Das jedenfalls ein jeder meint, Doch manchmal ist es doch noch netter Beim Regenwetter!

Ein Curiosum.

A.: „... Den alten Buchhalter mit der Perücke haben Sie schon sehr lange?“

B.: „Allerdings! Er ist in meinem Dienste ergraut und wieder schwarz geworden!“

Eine Seele.

Er: „Nun, Fräulein Marietta, ist der Roman nicht erschütternd?“

Sie: „O ja, wenn man bedenkt, daß sich um ein Mädchen zwei Männer das Leben nehmen, drei im Duell fallen und einer nach Amerika in den Krieg geht, das muß für die Person ein — famoscs Gefühl sein.“

Aus dem Gerichtssaal.

Richter: „Sie haben einen schweren Einbruch verübt! Wissen Sie denn nicht, welche Strafe darauf steht?“

Angeklagter: „Neel! Bitte, sehen Sie 'mal nach!“

Verteidiger: „... Meine Herr'n Geschworenen! Lassen Sie Ihren Gefühlen und dem Angeklagten freien Lauf!“

Spruch.

Alle Tage lustig, ist gefährlich,
Alle Tage traurig, ist beschwerlich,
Alle Tage glücklich, ist unmöglich —
Aber ein's um's andere, ist erträglich.

Ordnungsliebend.

— „Liebe Louise, ich suche seit einer Stunde meine Pfeife. . .“

„Sie hängt ja am Pfeifenständer, wohin sie gehört!“

„Ja, wenn Du sie hingetan hast, wo sie hingehört, wie soll ich sie dann finden?“

Unerklärlich.

Förster (zum neuen Adjunkten, der nicht Stat spielen kann): „... Und da wollen Sie ein gestuierter Mann sein?“

Sonderbar begründetes Vorrecht.



Sohn: „Ich weiß nicht, warum Du so dagegen bist, daß ich heirate; Du bist doch auch verheiratet!“

Vater: „Weil ich eben Dein Vater bin!“

Allerdings.

Mutter: „... Lieber Herr Affessor, ich muß Sie bitten, sich endlich zu entscheiden! Ihr Verhältnis mit meiner Tochter dauert schon zwanzig Jahre; — sie kann nicht länger mehr ihre schönsten Jugendjahre mit Ihnen verlieren!“

Verdiente Belohnung.

Dichterling: „Da haben Sie die 10 Mark, welche ich für die Rückgabe meiner verlorenen Gedichte ausgesetzt!“
 Finder: „Etwas mehr könnten Sie mir schon geben! Ich habe nämlich die Gedichte auch — gelesen!“

Verdächtige Müdigkeit.



„Kinder, wollen wir nicht bald Schluß machen, es ist 10 Uhr, ich bin totmüde.“
 „Aber, laß Dich doch scheiden.“



Das Höchste.

— „Nein, diese Frauen! . . . Jetzt hat sich die Meinige sogar ein Telegramm mit Nachschrift geleistet!“



Inserat.

Entlaufen

ist ein großer Renommierhund, welcher auf den Namen „Lonne“ hört. Der Wiederbringer wird gebeten, dem Eigentümer den Betrag der Hundesteuer zu pumpen.

Studiosus Spund, Sonnenstr. 1.

Praktische Neuerung.

(Aus einem Leihbibliotheks-Katalog).

In den mit einem Sternchen bezeichneten Romanen und Erzählungen kriegen sie sich zuletzt!

Eine Seele.



A.: „Wie kommt es denn, daß der schüchterne Adolf das Fränzchen geheiratet hat?“

B.: „Weil er zu gut ist. Als sie ihm einen Heiratsantrag gemacht hat, konnte er's nicht über's Herz bringen und 'Nein' sagen!“

Unerwartete Wendung.

Frau: „Ach, sieh' doch, Gustav, diese herrlichen Brillanten; dieses Blitzen, dieses Feuer — die Augen tun einem förmlich davon weh!“

Mann: „Da hast Du recht — geh'n wir weiter!“

Im Heidekraut.

Rot glühend flammt die Sonne,
 Ein Wind in den Wolken sich schwingt,
 Und heiße Lebenswonne
 Die blühende Heide umschlingt.

Die zarten Blüten beben,
 Wie machtvoll das Glück sie umfängt,
 Und schwellend doch nach Leben
 Die leuchtende Knospe sich drängt.

Es steigt ein tiefes Quellen
 Im Herzen mir sehnend und heiß
 Und braust zu Jubelwellen;
 Vor Glück nicht zu lassen mich weiß.

Die Arme müht' ich breiten
 Bis hoch in des Himmels Schein,
 Und in die goldenen Weiten
 Laut jauchzen mein Leben hinein!

Elisabeth Perlich.



Ergänzttes Sprichwort.

Ein Mann ein Wort — ein Weib viele Worte!



Vexierbild.



Wo ist hier der Vöte mit dem Vollbart?